

the course of considerable extension and alteration work carried out in the first half of the 18<sup>th</sup> century. Archaeobotanical analyses of the contents of the latrine yielded a wide range of plants represented by more than 200 types of pollen and macro-remains.

### Samenvatting

In het augustijner koorherenstift Dalheim bij Paderborn werd tegen het einde van de 15e eeuw een grote beerput aangelegd, met een oppervlakte van 6 x 8 m. en een diepte van meer dan 5 m. De voor ongeveer 100 leden van de kloostergemeenschap gebouwde latrine, die voor gemeenschappelijk gebruik bestemd was, verloor door teruglopende con-

ventssterkte zijn functie en moest uiteindelijk, als gevolg van omvangrijke verbouwingen en uitbreidingen in de eerste helft van de 18e eeuw, wijken voor een barokke tuinaanleg. Archeobotanisch onderzoek van de latrine-inhoud laat met meer dan 200 pollen, zaden en grotere plantenresten, een breed plantenspectrum zien.

### Literatur

**Roland Pieper**, Dalheim. Pfarrort – Kloster – Staatsdomäne (Münster 2003).

Mittelalter  
bis Neuzeit

## Armbrustbolzen und Kanonenkugeln. Die Ausgrabungen in der Werburg in Spenge

Kreis Herford, Regierungsbezirk Detmold

Werner  
Best

Das Rittergut Werburg ist das älteste profane Gebäudeensemble der Stadt Spenge. 1468 erscheint die Wasserburg zum ersten Mal in schriftlichen Quellen. Heinrich Ledebur, ein Lehnsmann der Grafen von Ravensberg, verteilt seine beiden Burgplätze in Spenge an seine Söhne: Gerhard erhielt die Mühlenburg und Johann die Werburg. Den Mittelpunkt der Wasserburg bildete das um 1450 aus Bruchsteinen und in Fachwerk errichtete Herrenhaus. Im Lauf der Geschichte häufig verändert, erhielt das Haus sein heutiges Erscheinungsbild durch letzte tief greifende Umbauten während der Barockzeit (Abb. 1). Ein weiteres bedeutendes Gebäude der Werburg ist das 1596 erbaute Torhaus mit zentraler Durchfahrt. Seltenheitswert hat das im Original erhaltene Pappelholztor, das früher über eine Zugbrücke erreichbar war. Heute wird das 2005/2006 sanierte Torhaus als Trauzimmer und Archiv der Stadt genutzt. Erhalten ist weiterhin eine große Fachwerkscheune aus dem 19. Jahrhundert und ein Schweinestall aus dem beginnenden 20. Jahrhundert.

Im Jahr 2008 begann eine grundlegende und tief greifende Sanierung des Herrenhauses, die bauhistorisch und archäologisch begleitet wurde. Die archäologischen Untersu-



chungen bezogen sich zum einen auf gefährdete Bereiche im Inneren, zum anderen auf die nordwestliche und südöstliche Außenecke des Gebäudes. In diesen beiden räumlich begrenzten Schnitten sollte der bauhistorischen Frage nachgegangen werden, ob das ursprüng-

Abb. 1 Das Herrenhaus nach vollendeter Bestandserhaltung im Winter 2009 (Foto: W. D. Fissenebert).

lich um 1450 errichtete Herrenhaus im Winkel einer Burgmauer gestanden hat. In beiden Schnitten fanden sich die unteren Lagen einer ca. 1,2 m starken Mauer, die eindeutig im Verbund mit dem Haus zu sehen ist. Wie bei früheren Grabungen in der Werburg schon öfter beobachtet wurde, stand auch diese Mauer auf einer Gründung aus Eichenpfählen mit horizontal aufgelegten Bohlen (Abb. 2). Zweifellos reichte ein heute völlig mit Erde verfüllter Wassergraben direkt bis an die Mauer. Wegen des hohen Grundwasserstandes befanden sich die verbauten Hölzer in einem vorzüglichen Erhaltungszustand, der eine exakte dendrochronologische Datierung erlaubte. Alle acht zur Verfügung stehenden Proben weisen auf ein Fälldatum der Hölzer im Jahre 1574 hin. Damit ist sicher davon auszugehen, dass die Werburg in der

Abb. 2 Die ergrabene Burgmauer an der Nordwestecke des Herrenhauses mit der freigelegten Fundamentierung aus Eichenholz (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/W. Best).

Abb. 3 Küchengeschirr aus dem Barock (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).



zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts von einer dicken Mauer umgeben war und das Herrenhaus in deren Nordostecke stand.

Aus der Füllung des Wassergrabens im südöstlichen Schnitt sind zahlreiche Fragmente sowie fast vollständig erhaltene Grapengefäße, Teller, Schüsseln, Gläser und Flaschen geborgen worden (Abb. 3). Auffällig waren viele organische Reste wie bearbeitete Hölzer und Reste von Lederschuhen. Besondere Aufmerksamkeit verdienen unter den Funden ein fast vollständig erhaltener Mörser aus Marmor und vier kleine, in Holzrähmchen gefasste Schiefertafeln. Dieses barockzeitliche »Notizbuch« enthielt sogar noch einen lesbaren Eintrag, der mit einer ölhaltigen Tinte verfasst wurde: »Fransysigen bösenberg bin ich ge(nannt) bey ... bin ich gans wol bekannt«. Hierbei dürfte es sich um einen Scherzspruch handeln, dessen wirklicher Sinn bisher verschlossen bleibt.

Im Inneren des Hauses wurden drei Räume untersucht. Im ersten Raum an der Ostseite des Hauses traten deutliche Spuren eines älteren, aber nicht näher datierbaren Burggrabens auf; er steht möglicherweise mit der Bebauung der Werburg in der Mitte des 15. Jahrhunderts im Zusammenhang. Hier fand sich u. a. die Scherbe eines Signalhorns aus rheinischer Produktion (Abb. 4). Von den beiden an der Westseite untersuchten Räumen ließ sich in einem eine barockzeitliche Pflasterung aus Feldsteinen nachweisen. Der zweite Raum wartete mit einer Überraschung auf: Zwischen zwei schmalen Mauerresten lag ein 1,3 m x 0,8 m großer Klumpen aus zusammenkorrodierten Eisenteilen. Nachdem sich beim Freipräparieren einige Teile gelöst hatten, konnten diese als Armbrustbolzen identifiziert werden (Abb. 4). Um die originale Lage der Funde besser dokumentieren zu können, entschloss sich das Grabungsteam, den Befund in mehrere große Teile zu zerlegen und Blockbergungen vorzunehmen. In der Werkstatt der LWL-Archäologie für Westfalen in Münster erkannte der Restaurator Eugen Müsch unter dem Röntgengerät, dass diese Korrosionsklumpen ausschließlich aus eng aneinander und übereinander gepackten Armbrustbolzen bestehen. Er konnte bisher insgesamt etwa 1000 Bolzen zählen.

2009 konzentrierten sich die Ausgrabungen auf Außenbereiche direkt an der Westwand des Herrenhauses. Unter ca. 0,20 m bis 0,45 m moderner Auffüllung fand sich parallel zur Hauswand eine etwa 1 m breite, mit

Feldsteinen gepflasterte Traufrinne. Sie schloss an einen halbrunden Vorplatz vor dem zwei-flügeligen Eingangsportal an, der aus großen Steinplatten gebildet wird und den repräsentativen Charakter des Hauses unterstreicht. Traufrinne und Vorplatz gingen in ein wohl flächendeckendes Hofpflaster über, das in der gesamten Grabungsfläche mehr oder weniger gut erhalten war. Die Befunde datieren vermutlich in das 18. bzw. in das beginnende 19. Jahrhundert. Beim Tieferlegen des Planums zeigten sich sehr bald zwei in Ost-West-Richtung verlaufende Mauern, wovon die eine mit 0,4m Stärke und 0,5m bis 0,65m Höhe noch gut erhalten war. Die Erhaltung der zweiten Mauer war weniger gut, jedoch war sie mit einer Stärke von 0,9m in der unteren Steinlage wesentlich stabiler angelegt. Beide Mauern werden von der Westwand des heutigen Herrenhauses abgeschnitten und schließen in ihrer östlichen Verlängerung exakt an die beiden Mauern an, die 2008 im Inneren des Hauses gefunden wurden. Damit ist es gelungen, Hinweise auf ein Vorgängergebäude zu finden, das möglicherweise schon um 1450 errichtet wurde.

Besondere Aufmerksamkeit verdient der Fund weiterer Munition zwischen den Wänden des Vorgängerbaus. Wieder war es ein Paket zusammengerosteter Eisenteile von etwas mehr als 1m<sup>2</sup> Größe, das den Ausgräbern zuerst auffiel. Seine Identifizierung als Konglomerat weiterer mehrerer Hundert Armbrustbolzen fiel nicht schwer. Eine genaue Auszählung der in Blöcken geborgenen Bolzen steht noch aus. Aber damit nicht genug: Daneben lagen 50 Kanonenkugeln aus Stein und 4 Kanonenkugeln aus Eisen mit Durchmessern zwischen 8cm und 12cm (Abb. 5). Sie dienten als Geschosse für kleinere Kanonen wie etwa Feldschlangen oder leichte Steinbüchsen. Dieser umfangreichste Munitionsfund der Renaissance in Westfalen datiert an die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert. Die Kombination von Armbrustbolzen und Kanonenkugeln verdeutlicht die Entwicklung von den traditionellen mechanischen Waffen des Mittelalters zu den Feuerwaffen der beginnenden Neuzeit.

### Summary

Werbung Castle was first mentioned in records in 1468. Its core was formed by a multi-phased manor house. The archaeological examination carried out in 2008 and 2009



brought to light numerous crossbow bolts and canon-balls. These warrant particular attention as they represent the largest Renaissance ammunitions find in Westphalia.

### Samenvatting

In 1468 verschijnt de Werbung voor het eerst in schriftelijke bronnen. Het gaat vooral om een in verschillende fasen gebouwd adellijk huis, dat archeologisch onderzocht werd. Bijzondere aandacht verdienen de in 2008 en 2009 in grote getale opgegraven pijlen voor een kruisboog en kanonskogels, de omvangrijkste munitievondst uit de renaissance in Westfalen.

Abb. 4 Oben: einer der weit über 1000 Armbrustbolzen aus Eisen, Länge 6 cm. Unten: Scherbe eines Signalhorns aus dem 15. Jahrhundert mit Rekonstruktion, Länge der Rekonstruktion 30 cm (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/ C. Hildebrand).

Abb. 5 Freigelegtes Munitionsdepot mit Kanonenkugeln aus Stein und zusammengerosteten Armbrustbolzen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/W. Best).

**Literatur**

**August Wehrenbrecht**, Die Werburg. Aus 500 Jahren ihrer Geschichte (Bielefeld 1994). – **Andrea Schröder**, Archäologische Prospektionsgrabungen im Kreis Herford.

Historisches Jahrbuch für den Kreis Herford 1997, 7–36. – **Werner Best**, Archäologische Untersuchungen im Rittergut Werburg in Spenge. Historisches Jahrbuch für den Kreis Herford 2004, 20–26.

## Von der Burg zur Festung – eine Bastion in der Hörder Burg

Dieter  
Lammers

Neuzeit

Kreisfreie Stadt Dortmund, Regierungsbezirk Arnsberg

Stark vom Historismus der Zeit um 1900 überprägt, erinnert die Hörder Burg heute viele Besucher eher an eine abgespeckte Version von Schloss Neuschwanstein als an eine militärische Anlage. Und dennoch zeigen die aktuellen Ausgrabungen der Stadtarchäologie Dortmund, dass die Hörder Burg seit ihrer Gründung um das Jahr 1180 bis in die frühe Neuzeit eine primär militärische Funktion besaß. Massive Mauern, Armbrustbolzen, Pfeilspitzen und vor allem eine große Anzahl an steinernen Schleuder- und Kanonenkugeln belegen dies.

Zunächst als typische Niederungsburg gegründet, liegt die Bedeutung der Hörder Burg

vor allem in ihrer Rolle als märkische Landesburg im 14./15. Jahrhundert. Im ausgehenden 12. und im 13. Jahrhundert war sie ein Lehen der Kölner Erzbischöfe. Lehnsnehmer waren die Herren von Hörde, von denen 1198 erstmals ein Albert von Hörde nachweisbar ist. Im Jahre 1296/1297 erwarb Graf Eberhard I. von der Mark die Hörder Burg. Ein Grund hierfür war die strategisch wichtige Lage an der Straße zwischen dem er reichen Sauerland und der Reichsstadt Dortmund. Die Übernahme der Burg war unverkennbar gegen Dortmund gerichtet – deshalb gründete Konrad von der Mark auch im Jahre 1339 das Clarissenkloster in Hörde und

**Abb. 1** Blick über die östliche Grabungsfläche mit zahlreichen Fundamenten der ehemaligen Hauptburg (Foto: Denkmalbehörde, Stadtarchäologie Dortmund/D. Lammers).

